



Kanton Zürich  
Bildungsdirektion  
**Amt für Jugend und Berufsberatung**

Kontakt: André Woodtli, Amtschef, Dörflistrasse 120, 8090 Zürich  
andre.woodtli@ajb.zh.ch

17. März 2015  
1/4

## Keynote Kinderschutzkongress 2015

Sehr geehrte Damen und Herren  
Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter  
Sehr geschätzte Referentinnen und Referenten  
Liebe Esther Girsberger

Im Namen von Regierungspräsidentin Regine Aeppli (und wie Sie wissen: zum letzten Mal in ihrem Namen – ich werde darauf zurückkommen) begrüsse ich Sie zum dritten Zürcher Kinderschutzkongress. Ich danke einmal mehr für Idee und Produktion der kantonalen Kinderschutzkommission und dem Fachbereich Kinder- und Jugendhilfe, allen voran der Kommissionsvorsitzenden und Leiterin des Fachbereichs, Isabella Feusi. Sie erinnern sich an unsere ersten Themen? Kinderschutz schützt, was Kinder wollen! behaupteten wir 2013. Schutz vor Armut = Kinderschutz? fragten wir vor einem Jahr.<sup>1</sup> Und heute: Zwei Jahre KESB – Wirkungen, Nebenwirkungen und Perspektiven? Diese Frage stellt ohne Zweifel den Versuch dar, eine phasenweise konfuse öffentliche Diskussion etwas zur Vernunft zu bringen.

Gestatten Sie mir nach den Ereignissen der letzten Wochen und Monate deshalb eine mediensoziologische Vorbemerkung. Ich kann Ihnen bereits in Aussicht stellen, dass ich vor habe, dieser Vorbemerkung unter Auslassung eines eigentlichen Hauptteils schliesslich eine politische Nachbemerkung folgen zu lassen. Zudem beabsichtige ich die Vorbemerkung in drei Abschnitte zu unterteilen, die Nachbemerkung – auch dies sei zu Ihrer Orientierung und zu Ihrem Wohlbefinden bereits verraten - verträgt aufgrund ihrer Kürze keine Unterteilung.

Die drei Abschnitte meiner Vorbemerkung lauten:

- Über den Kinderschutz als Institution.
- Über die Steuerung öffentlicher Empörung.
- Über die Grenzen der Selbstverteidigung.

### **Abschnitt 1: Über den Kinderschutz als Institution.**

Der grossartige französische Soziologe Bruno Latour, der am Institut d'Études Politiques in Paris lehrt, gilt als Begründer der Akteur-Netzwerk-Theorie<sup>2</sup>. Er prägte den klassischen so-

---

<sup>1</sup> Vgl. die Dokumentation beider Kongresse unter:

[http://www.ajb.zh.ch/internet/bildungsdirektion/ajb/de/kinder\\_jugendhilfe/kinderschutz/kinderschutzkongress.html](http://www.ajb.zh.ch/internet/bildungsdirektion/ajb/de/kinder_jugendhilfe/kinderschutz/kinderschutzkongress.html)  
[http://www.ajb.zh.ch/internet/bildungsdirektion/ajb/de/kinder\\_jugendhilfe/kinderschutz/kinderschutzkongress2014.html](http://www.ajb.zh.ch/internet/bildungsdirektion/ajb/de/kinder_jugendhilfe/kinderschutz/kinderschutzkongress2014.html)

<sup>2</sup> Hierzu insb.: Latour, Bruno: Existenzweisen. Eine Anthropologie der Modernen. Aus dem Französischen von Gustav Rossler. Berlin. 2014. Vgl. auch die ausgezeichneten Besprechungen zur ANT in: Kneer, Georg; Schroer, Markus; Schüttelpelz, Erhard. Bruno Latours Kollektive. Kontroversen zur Entgrenzung des Sozialen. Frankfurt am Main. 2008.

ziologischen Begriff der Institution neu. Mit Latour lässt sich unter einer Institution ein Netzwerk von verschiedenen Akteuren verstehen, die sich in ihrem Zusammenwirken um eine gemeinsame Sache kümmern. Eine Institution ist demnach mehr als eine einzelne Organisation. Oder anders gesagt: Das, worum es geht, liegt nicht in der Hand einer einzelnen Organisation, eines einzelnen Akteurs. Jede Institution und alle ihre Akteure sind auf Vertrauen zur Institution als Ganze angewiesen.<sup>3</sup> Kurz: Man trifft eine Institution (und damit eben auch alle ihre Akteure) existenziell, wenn es gelingt, ihr das Vertrauen zu entziehen. Institutionen im Sinne Latours sind beispielsweise die Jugendstrafrechtspflege, die Meinungsäußerungsfreiheit oder eben der Kinderschutz. Zu den Akteuren der Institution Kinderschutz zählen neben vielen anderen: Kinder- und Jugendheime, Pflegefamilien, Anbieter von sozialpädagogischen Familienhilfen, Kinderschutzbehörden, Kinderschutzgruppen und Kinder- und Jugendhilfezentren. Wenn wir also zum Kinderschutzkongress einladen, so verstehen wir Kinderschutz in eben diesem Sinn als eine Institution.

### **Zweiter Abschnitt: Über die Steuerung öffentlicher Empörung.**

Vertrauen zu Institutionen wird moralisch gesteuert. In einer massenmedialen Öffentlichkeit veranstalten die Medien diese moralische Steuerung und zwar in Form von Skandalen. Skandale sind - soziologisch gesehen – also etwas moralisch Produktives. Sie produzieren Vertrauen oder Misstrauen. Dazu wirbeln sie öffentliche Empörung auf. Und seit Printmedien online und interaktiv funktionieren, kann man die Kommentarboxen als Archive der Empörung studieren - belustigt oder angewidert. Und selbstverständlich kann man sich auch über die Empörung der anderen empören. Aber Meta-Empörung ist nicht mein heutiges Thema. Schon in der Antike wurde das Bild geprägt von der Empörung als einem Schwarm von Heuschrecken, der übers Land zieht, irgendwo landet und dort alles vertilgt.<sup>4</sup> Diese Landebahnen der Empörung lassen sich beeinflussen und damit auch das, was ein Skandal bewirkt. Jeder Skandal kann das Vertrauen in eine Institution sichern oder zerstören. Je nach Landebahn. Dabei stehen generell zwei Landebahn-Typen zur Verfügung: ein Individuum bzw. ein einzelner Akteur oder eine Institution als Ganze. Rufen Sie die Schlagzeilen zu den Kinderschutzbehörden bzw. zum Kinderschutz überhaupt der letzten Monate ab und Sie erkennen rasch, dass es um die Institution als Ganze ging. Das ist nun sehr entscheidend. Denn eine individuelle Landebahn sichert das Vertrauen in die Institution. Der Skandal hebt die Einmaligkeit hervor, er markiert individuelles Fehlverhalten und lässt so den normalen Betrieb unmarkiert passieren. Wer erwischt wird, wird geopfert, damit alles andere unverändert weiterlaufen kann. Das erfordert hohe Eindeutigkeit des individuellen Fehlverhaltens und ermöglicht es, dass alle Unbeteiligten - und das sind insbesondere

---

Sowie die brillante Darstellung der Latourschen Assoziologie in: Marchart, Oliver: Das unmögliche Objekt. Eine postfundamentalistische Theorie der Gesellschaft. Frankfurt am Main. 2013. Und selbstverständlich besteht bei meinem Verweis auf Bruno Latour die Höchstgefahr unerlaubter Simplifizierung.

<sup>3</sup> Vgl. hier auch: Lepsius, M. Rainer: Vertrauen zu Institutionen. In: Hradil, Stefan (Ed.); Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS): Differenz und Integration: Die Zukunft moderner Gesellschaften; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Dresden 1996. Frankfurt am Main. 1997.

<sup>4</sup> Siehe etwa: Harrauer, Christine; Hunger, Herbert: Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. Purkersdorf. 2006.

die Akteure derselben Institution – sich bei der Aufdeckung überrascht und entrüstet zeigen können. Kurz: Setzt sich der Schwarm der Empörung auf einen einzelnen Akteur, so sichert er das Vertrauen in die Institution. Die zweite Landebahn dagegen sucht nicht den Einzelfall, sondern die Institution. Dieser Landung dient es, wenn die Fakten undeutlich, undurchsichtig, unklar bleiben. Es dient ihr, wenn kein individuelles Fehlverhalten offenkundig ist. Der Skandal braucht zwar einen Anlass, fokussiert aber sofort aufs System.<sup>5</sup> Nur wenige Tage nach der Kindstötung von Flaach wurden die Kinderschutzbehörden insgesamt mit der Staatssicherheit der ehemaligen DDR verglichen. Das ist der Versuch, die Landebahn zu steuern. Kurz: Der Schwarm der Empörung soll das Vertrauen in die Institution als Ganze zerstören. Den Angriff auf die Institution als Ganze erkennt man auch an seinen nostalgischen Gegenentwürfen. Jede gute Nostalgie erinnert an eine Vergangenheit, die es so gar nie gegeben hat.<sup>6</sup>

### **Dritter Abschnitt: Über die Grenzen der Selbstverteidigung.**

Was heisst das nun? Ich offeriere Ihnen fünf Thesen:

- Erstens: Man dient der Institution, wenn man ihr, von einem Skandal getrieben, ein individuelles Opfer bringt. Das heisst: Die Institution kann sich so selbst verteidigen. Das Verhalten des Opfers ist ja gerade nicht das Verhalten der ganzen Institution.<sup>7</sup>
- Zweitens: Wenn sich allerdings die Empörung auf die Institution als Ganze richtet, dann kann sich die Institution nicht wehren. Verhalten sich Akteure trotzdem so, d.h. sie geben sich selbstkritisch, kritisieren andere Akteure, zeigen Unverständnis, spielen den Schwarzen Peter innerhalb der Institution weiter, so schaden sie der Institution und damit sich selbst. Denn alles, was man gegen die Institution verwenden kann, wird man auch gegen sie verwenden. Das heisst: Selbstverteidigung wirkt selbstzerstörerisch.
- Drittens: Die Akteure der Institution können trotzdem Gutes tun, aber nicht auf dem Feld des Skandals, sie können gute Arbeit leisten, im Rahmen ihrer täglichen Arbeit.
- Und sie können viertens: Darüber eigene Erzählungen in die Welt setzen. Medien brauchen nicht nur Skandale, sie brauchen auch Heldengeschichten. Der Kinderschutz ist voll von kleinen Heldengeschichten. Wir sollten lernen, sie zu erzählen. Massenmedial. Zugunsten der Institution Kinderschutz. Um im Bild zu bleiben: Solche Erzählungen fressen (und zwar auf lange Sicht) die Heuschrecken der Empörung.
- Fünftens: Zielt die Empörung auf die Institution als Ganze, so sind ihre Akteure zur Bewältigung des Skandals auf fremde Hilfe angewiesen. Sie können auf dem Feld des Skandals selbst nichts tun, um das Vertrauen in die Institution zu sichern.

---

<sup>5</sup> Dieses rasche Umschalten vom Einzelfall aufs System lässt sich zum Teil an einer einzigen Schlagzeile beobachten, vgl. hierzu beispielsweise die Weltwoche vom 26. März 2015: *Jeton G. und der alltägliche Sozialwahnsinn*. Und selbstverständlich wird in besagtem Artikel die Abschaffung der Sozialhilfe postuliert.

<sup>6</sup> Man darf in diesem Zusammenhang auch an das Dictum Max Webers erinnern, der bereits anfangs des letzten Jahrhunderts feststellte, dass man nur die Wahl habe zwischen Dilettantismus und Bürokratie; vgl. hierzu: Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft*. 5. Auflage. Tübingen. 1976. S. 128. Dabei meint Bürokratie: überprüfbare bzw. transparente Verfahren, keine Willkür, Sicherheit dank Routinen etc.

<sup>7</sup> Gerade mit dem Gewährsmann Bruno Latour kann man durchaus einwenden, dass kollektive bzw. institutionelle Grössen letztlich unbestimmt bleiben, d.h. wollte man z.B. den staatlichen Fürsorgeauftrag retten, so könnte man dazu bereit sein, den Kinderschutz zu opfern.

Andere Ereignisse der letzten Wochen haben uns gezeigt, wie man sich für eine Institution einsetzt. Es braucht das individuelle Bekenntnis zu einem einzelnen Akteur, der für die ganze Institution steht, und es braucht dieses Bekenntnis am wirkungsvollsten von einem offensichtlichen Nicht-Akteur, der nun aber kurz und knapp behauptet, er gehöre eben doch dazu. Je suis Charly. Das ist die beste fremde Hilfe. Und Sie merken: Je fremder die Hilfe umso besser! Je suis Charly – das ist kein Bekenntnis zu Mohammedkarikaturen, kein Bekenntnis zu einem Satiremagazin – es ist das Bekenntnis zu einer Institution. In diesem Falle zur Institution der Meinungsäusserungsfreiheit.<sup>8</sup> Ganz kurz, ganz persönlich, ganz konkret. Die Botschaft lautet: Euer Angriff auf die Institution ist auch ein Angriff auf mich persönlich. Diese fremde Hilfe verweist auf die prominenteste fremde Hilfe, die demselben Strickmuster folgte. Also: Ein offensichtlicher Nicht-Akteur behauptet, dazu zu gehören. Nachdem John F. Kennedy in seinem ersten Amtsjahr als US-Präsident den Mauerbau in Berlin geschehen liess, stellte sein Besuch anlässlich des 15. Jahrestages der Berliner Luftbrücke klar, dass die Vereinigten Staaten West-Berlin keinesfalls der Sowjetunion überlassen würden. Am 26. Juni 1963 rief Kennedy vor dem Rathaus Schöneberg in West-Berlin – und grammatikalisch unkorrekt - in die Mikrofone: Ich bin ein Berliner! Zielt die Empörung auf die Institution als Ganze, so ist sie auf dem Feld des Skandals auf fremde Hilfe angewiesen, die zum Beispiel deutlich in die Mikrofone ruft: Ich bin KESB Winterthur-Anmeldungen. Damit stützt man die Institution Kinderschutz als Ganze. Und die Mikrofone können durchaus diejenigen der Landboten, der Lokalradios und der Regionalfernsehen sein.

### **Politische Nachbemerkung**

Politik ist der Kampf um Ideen. Und Institutionen sind realisierte Ideen. Es gehört also zur Aufgabe der Politik, Institutionen in Frage zu stellen, Institutionen zu verändern, Institutionen zu bekämpfen und zu verteidigen. Wer für Ideen kämpft, kämpft für Institutionen. Und wer gegen Ideen kämpft, kämpft gegen Institutionen. So war es in den 70-Jahren des letzten Jahrhunderts und so ist es heute. Und diese Arbeit an den Institutionen hat selbstverständlich alle Register zu ziehen: Erkenntnisse, Fakten, Werte, Emotionen, Bekenntnisse, Skandale, Heldengeschichten.<sup>9</sup> Dagegen ist nichts einzuwenden. Und wenn wir selber Politik machen, und wir machen das ja mindestens alle vier Jahre, können wir uns daran erinnern, welche Institutionen, die uns wichtig sind, welche politische Zuwendung erfahren haben. Verstehen Sie mich nicht falsch: Das ist keine Wahlempfehlung für den 12. April, allenfalls ein Vorgehensvorschlag, wie man zu einem Wahlentscheid kommen könnte. Denn Sie verstehen, sehr geehrte Damen und Herren, als Amtschef bleibe ich da - meiner Unabhängigkeit verpflichtet - bloss ungefähr.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

---

<sup>8</sup> Vgl. hierzu: Nach dem Pariser Terror-Drama vom 7. Januar 2015 sprach der SWR im Rahmen der Sendung *Kunsch!* mit dem Philosophen und Autor Peter Sloterdijk über den Anschlag und seine Folgen. Wo endet die Toleranz? - Vom Umgang mit Islam und Islamismus; siehe: <http://www.youtube.com/watch?v=PvtKlc-CK5A>

<sup>9</sup> Vgl. hierzu: Kemper, Peter (Hrsg.): *Opfer der Macht. Müssen Politiker ehrlich sein?* Frankfurt am Main. 1994.